

Freunde der Monacensia e.V. **Jahrbuch 2020**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,
Waldemar Fromm und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.
unter www.monacensia.net

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© Dezember 2020 Buch&media GmbH München
Layout, Satz: Franziska Gump
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-261-7

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Dem Andenken an Stephan Kellner

Anja Dollinger

Reise und berichte! – Vom Ende'schen Imperativ

Eine Erinnerung zum 25. Todestag von Michael Ende

»Michael Ende glaubt an die bewusstseinsverändernde Kraft von Kunstwerken.«¹

Am 5. März 1982 schrieb Michael Ende einen Brief, der seinen italienischen Wohnort Genzano di Roma drei Tage später verließ.² Er klingt ein wenig gereizt. Er könne nicht so bei der Arbeit behilflich sein, wie es die Schülerin von ihm erwarte, auch glaube er nicht, sie müsse es in ihrem Referat deswegen bei einer nackten Inhaltsangabe der *Unendlichen Geschichte* belassen. Irgendein Gedanke werde ihr doch bei der Lektüre gekommen sein, und so möge sie stattdessen einfach darüber schreiben. Überhaupt solle sich ein Schriftsteller hüten, seine eigene Arbeit zu kommentieren. Aufmunternd fügte er an, sie doch nicht ganz ohne Anregung lassen zu wollen und daher einen Leitfaden in gesonderter Post zu senden. Die angekündigte kleine Broschüre, die Festschrift *Michael Ende zum fünfzigsten Geburtstag*, wie der Brief am 8. März abgestempelt, erreichte die Briefschreiberin dennoch etwas später. Es war ihr 18. Geburtstag, eine wunderliche Koinzidenz, als handle es sich um eine von Endes magischen Geschichten und wie diese von anhaltender Wirkkraft.

¹ Hansjörg Weitbrecht: *Für M. E.* In: *Michael Ende zum 50. Geburtstag*. Überreicht von dems. Stuttgart 1979, S. 12.

² Vgl. Julia Voss: *Lang lebe der König von Jimballa – Jim Knopf wird 50*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 9.8.2010, S. 25; <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/themen/jim-knopf-wird-50-lang-lebe-der-koenig-von-jimballa-11024310.html> [letzter Zugriff: 18.9.2020].

5. März 1982

An

Anja Steinmetz


Liebe Anja Steinmetz,

bei der ungeheuren Menge von Leserbriefen, die ich zu beantworten habe, kann ich Ihnen leider nicht in der Art bei Ihrer Arbeit behilflich sein, wie Sie es von mir erwarten. Ich glaube nicht, daß es deshalb für Sie notwendig sein wird, nur eine nackte Inhaltsangabe meines Buches zu schreiben. Gewiss wird Ihnen doch der eine oder andere Gedanke beim Lesen des Buches in den Sinn gekommen sein. Schreiben Sie doch darüber, was Ihnen beim Lesen des Buches widerfahren ist. Das fände ich sowieso besser, denn nach meiner Ansicht sollte ein Schriftsteller sich in jedem Fall davor hüten, seine eigenen Arbeiten zu kommentieren. Jedenfalls glaube ich, dass ich alles, was ich zu sagen hatte, in meinem Buch geschrieben habe. Um Sie aber nicht ganz ohne Anregung und Leitfaden zu lassen, schicke ich Ihnen mit gesonderter Post eine kleine Broschüre mit, in der Sie einen kurzen Lebenslauf von mir und einige Aufsätze über meine Bücher finden können.

Mit allen guten Wünschen für Ihre Arbeit

Michael Ende

»... nach meiner Ansicht sollte ein Schriftsteller sich in jedem Fall davor hüten, seine eigenen Arbeiten zu kommentieren.« Michael Ende an die siebzehnjährige Schülerin, 5. März 1982 (in Privatbesitz)

Dennoch. Die Antwort nagte. In anderen Briefen hatte er wesentliche Fragen eingehend beantwortet, ob sie die Figur der kindlichen Kaiserin betrafen, die Ansiedlung seiner Geschichten im Phantastischen oder das Wesen echter Kunstwerke:³ Michael Ende gab geduldig Auskunft und entfaltete auch in Briefen an Freunde und Kolleginnen seine Gedanken über die Quellen und Absichten seines Schreibens; ein Typoskript in seinem Nachlass enthält zudem seine Interpretation der *Unendlichen Geschichte*,⁴ tragischerweise provoziert durch deren entstellende und für ihn und seine erste Frau, Ingeborg Hoffmann, folgen schwere Verfilmung.⁵ Michael Ende hütete sich also keineswegs, seine eigenen Arbeiten zu kommentieren.

Nun verhandelt auch das vermutlich meistverwendete Zitat aus der *Unendlichen Geschichte* das Wesen und den Zweck von Literatur: Bastian, der zunächst unfreiwillige, später umso freiwilligere Held und Schöpfer, »haßte es«, so steht dort über seine Lesevorlieben, »wenn er merkte, daß man ihn zu etwas kriegen wollte«.⁶ Dabei wollte auch Michael Ende genau das. Zwar versuchte er es nicht mit Alltagsgeschichten und auf eine »schlechtgelaunte und miesepetrige Art«⁷, die

³ Vgl. etwa Roman Hocke/Patrick Hocke: *Michael Ende – Die Unendliche Geschichte – Das Phantásien-Lexikon*. Stuttgart/Wien 2009, S. 24, S. 17f., S. 130f.

⁴ Hocke/Hocke 2009, S. 81–88.

⁵ <http://michaelende.de/autor/biographie/das-unendliche-filmdebakel>; <http://michaelende.de/autor/biographie/der-tod-ingeborg-hoffmanns>. Verantwortlich für die Seite ist Roman Hocke, langjähriger Freund und Lektor Endes und Mitautor des *Phantásien-Lexikons* (Anm. 2); vgl. <https://www.thienemann-esslinger.de/thienemann/autoren-illustratoren/autordetail-seite/roman-hocke-462/> [letzter Zugriff: 18.9.2020].

⁶ »Er [Bastian] mochte keine Bücher, in denen ihm auf eine schlechtgelaunte und miesepetrige Art die ganz alltäglichen Begebenheiten aus dem ganz alltäglichen Leben irgendwelcher ganz alltäglichen Leute erzählt wurden. Davon hatte er ja schon in der Wirklichkeit genug, wozu sollte er auch noch davon lesen? Außerdem haßte er es, wenn er merkte, daß man ihn zu was kriegen wollte. Und in dieser Art von Büchern sollte man immer, mehr oder weniger deutlich, zu was gekriegt werden. Bastians Vorliebe galt Büchern, die spannend waren oder lustig oder bei denen man träumen konnte, Bücher, in denen erfundene Gestalten fabelhafte Abenteuer erlebten und wo man sich alles mögliche ausmalen konnte.« Michael Ende: *Die Unendliche Geschichte*. Lizenzausgabe des Deutschen Bücherbundes. Stuttgart/Hamburg/München 1979, S. 26.

⁷ Ende: *Die Unendliche Geschichte*, S. 26.

Bastian am wenigsten leiden kann, aber im vollen Vertrauen auf die »schöpferische Kraft«⁸ und mit leidenschaftlichem, ja, missionarischem Drang, der mit der Zeit zuzunehmen schien.

Jim Knopf, dessen historischer Fond – vom tragischen Schicksal des Feuerländers Jemmy Button über Charles Darwins Evolutionstheorie bis zur Rassenideologie der Nationalsozialisten und deren Auswirkungen auf die von ihnen indoktrinierten Kinder – in seiner Komplexität erstmals 2008 von Julia Voss in einem Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*⁹ und 2009 in ihrem Buch *Darwins Jim Knopf*¹⁰ enthüllt wurde, benannte seine Absichten noch nicht direkt. Seine optimistische Botschaft von Vielfalt und Toleranz, vom Glauben an persönliche Weiterentwicklung und Wandlung zum Besseren verkörpern hier beispielhaft einzelne Charaktere, namentlich Halbdrache Nepomuk, der Scheinriese Herr Tur Tur und der Drache Frau Mahlzahn. Spätestens *Momo* und *Die Unendliche Geschichte* jedoch halten mit ihrer Mission nicht hinter dem Berg, allgemeine Missstände werden grundsätzlich erörtert, beklagt und bekämpft. Diese Werke, noch ausdrücklicher seine engagierten, oft verzweifelte Einlassungen, zeigen, wie sehr Michael Ende unter dem großen Artensterben litt: dem realen auf der Erde, jenem in Phantasien und, für ihn vermutlich am entscheidendsten, dem der »Phantasienreisenden«, jener Menschen also, die um die zweite Welt neben der sogenannten Realität, der Welt des rational Beweisbaren wissen, die sich mühelos zwischen beiden zu bewegen verstehen und dies im besten Fall auch sinnstiftend nutzen.¹¹ Nur sie verfügten nach seiner Überzeugung über eine umfassende Weltsicht und damit über die Voraussetzung zu einem selbst- und verantwortungsbewussten Leben auf diesem Planeten. Dessen Gefährdung durch die Menschheit beschrieb er wiederholt eindringlich und auf eine so

⁸ Hocke/Hocke 2009, S. 158–160.

⁹ Julia Voss: *Jim Knopf rettet die Evolutionstheorie*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 13.12.2008, S. 33; <https://www.faz.net/aktuell/wissen/darwin/wirkung/darwin-jahr-2009-jim-knopf-rettet-die-evolutionstheorie-1741253.html> [letzter Zugriff: 18.9.2020].

¹⁰ Julia Voss: *Darwins Jim Knopf*. Frankfurt a. M. 2009.

¹¹ Ende verwendet in der *Unendlichen Geschichte* hierfür unter anderem das Bild des »Wassers des Lebens« aus Phantasien, mit dem Bastian zunächst sich selbst und – vergleichbar dem apokryphen Tobias – auch seinen Vater heilt. Ende: *Die Unendliche Geschichte*, S. 422, S. 424–428; Hocke/Hocke 2009, S. 214–217.

unerhört aktuelle Weise, dass es ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod wie ein Hohn erscheinen mag.¹²

Die Befähigung zur Reise in das Reich der Phantasie wünschte Ende jedem Menschen für sich selbst und zum allgemeinen Wohl, sie durchwebt seine Arbeiten in variierenden Mustern, vergleichbar dem Faden der Ariadne im Labyrinth seiner Erzählungen. Es ist spekulativ, aber durchaus reizvoll, sich auszumalen, wie er die gegenwärtige Pandemie wahrgenommen hätte, in der die Menschheit schlagartig, langfristige und in bisher unvorstellbarem Ausmaß zum Innehalten gezwungen wird. Welche Chance er vielleicht auch darin erblickt hätte, genau jetzt jene »exakte Phantasie« nach Goethe zu entwickeln, um endlich die selbstverschuldeten Probleme zu lösen, von denen er allerdings ein wenig zu optimistisch dachte, dass sie erst spätere Generationen treffen würden:

Was wir offenbar noch nicht allgemein gelernt haben, ist, auf Bedrohungen zu reagieren, die wir selbst hervorrufen, die aber erst ein, zwei oder drei Generationen nach uns ihren katastrophalen Charak-

¹² Nicht erst angesichts der Corona-Pandemie in diesem Jahr liest sich der Aufgabenkatalog des Geheimen Zauberrats Irrwitzer im *Wunschkunsch* (1989) wie eine bittere Gegenwartsbeschreibung: Der Vertrag »besagt, dass Ihnen von Seiten Ihres Gönners außerordentliche Machtbefugnisse in diesem Jahrhundert eingeräumt werden – wirklich ganz außerordentliche Machtbefugnisse über die gesamte Natur und auch über Ihre Mitmenschen. Er besagt aber andererseits, dass sie sich verpflichten, bis zu jedem Jahresende, direkt oder indirekt, zehn Tierarten auszurotten, gleich ob Schmetterlinge, Fische oder Säugetiere, ferner fünf Flüsse zu vergiften oder fünfmal ein und denselben Fluss, des Weiteren mindestens zehntausend Bäume zum Absterben zu bringen und so weiter und so fort, bis zu den letzten Punkten: jährlich mindestens eine neue Seuche in die Welt zu setzen, an der Menschen oder Tiere oder auch beide zugleich krepieren. Und letztens: das Klima ihres Landes so zu manipulieren, dass die Jahreszeiten durcheinandergeraten und entweder Dürreperioden oder Überschwemmungen entstehen.« Michael Ende: *Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch*. Lizenzausgabe der *Süddeutschen Zeitung*. München 2005, S. 14f.; vgl. auch Eva-Maria Kleitsch: »Spielarten der Magie« – Zauberei und Hexerei im Werk Michael Endes. Vortrag im Rahmen der Tagung *Die Lust am freien und absichtslosen Spiel der Phantasie*. Stiftung Internationale Jugendbibliothek Schloss Blumenburg München, 14.2.2020; <https://literaturradiohoerbahn.com/reportage-michael-ende-tagung-teil-4-eva-maria-kleitsch-spielarten-der-magie-zauberei-und-hexerei-im-werk-michael-endes/> [letzter Zugriff: 18.9.2020].

ter offenbaren werden. Wir zerstören auf törichte und fahrlässige Weise die Welt unserer Enkel und Urenkel. Sie werden die Zeche zahlen müssen für unser absurdes und egoistisches Verhalten der Natur und ihren schon längst nicht mehr unerschöpflichen Schätzen gegenüber. Und es wird eine teure Zeche sein, wenn wir nicht sofort zur Vernunft kommen. Dazu müssen wir alle eine Fähigkeit entwickeln, die Goethe »exakte Phantasie« nannte. Wir müssen lernen, völlig neue Begriffe und Vorstellungen zu bilden oder die bestehenden in ganz neue, ungewohnte Zusammenhänge zu bringen. Wir müssen lernen, unser Denken aus jener Starrheit zu erlösen und beweglich zu machen. Ich bin davon überzeugt, dass fast alle Kinder diese Gabe von Natur aus besitzen und dass sie sie behalten können, wenn sie ihnen nicht mit Gewalt aberzogen wird. [...] Lassen wir diese Anlagen verkümmern, dann werden wir und die kommenden Generationen, die Probleme unserer Zivilisation nicht lösen können. Darum bitte ich besonders alle Leser und Erzieher um ihre Mithilfe, den Weg frei zu machen für ein neues, lebendiges und dem Leben zugewandtes Denken.¹³

Fünfundzwanzig Jahre nach Michael Endes Tod ist der Zustand des Planeten prekärer denn je. So könnte man seiner wohl kaum angemessener gedenken, als je im Rahmen der eigenen Möglichkeiten zu versuchen, ihn beim Wort zu nehmen und wahrhaftig »den Weg frei zu machen für ein neues, lebendiges und dem Leben zugewandtes Denken«. Sein Brief vom März 1982 jedenfalls erzielte seine Wirkung. Die Leserin verstand ihn, auch wenn sie dies erst spät bemerkte. Nicht als eine Absage, sondern als Herausforderung und Ermutigung, selbst Reiseberichterstatteerin im Ende'schen Sinn zu werden. Und so geschah es. Aber das ist eine andere Geschichte.

¹³ Michael Ende: *Der Niemandsgarten*, S. 169 (aus dem Nachlass), zit. nach Hocke/Hocke 2009, S. 160.